

## Persönlich



Stadtpräsidentin  
Corine Mauch  
Präsidialdepartement

## Für eine Stadt mit weniger Hindernissen

Neben der Vorfreude auf entspannte Festtage gehört zum Jahresende auch eine rege Betriebsamkeit. Auch in der Stadtpolitik: Die Diskussion über die städtischen Finanzen, die «Budgetdebatte», ist im Dezember immer ein vielbeachtetes Politikum.

Auch wenn die Meinungen der Parteien zuweilen weit auseinandergehen: Letztendlich fällt der Gemeinderat Entscheide. So auch vergangene Woche. Dabei hat sich der Gemeinderat unter anderem dafür ausgesprochen, in Zukunft mehr personelle und finanzielle Mittel für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung aufzuwenden. Das freut mich sehr.

Mit dem Jahr 2022 geht der erste Massnahmenplan der Stadt Zürich zur Förderung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderung zu Ende. Er hat einiges in Bewegung gebracht. Die Thematik ist in der Stadtverwaltung verankert.

Ein zweiter Massnahmenplan wird folgen. Denn Zürich soll eine Stadt für alle sein. Damit alle Menschen am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teilhaben können, braucht es weitere Verbesserungen. Ich denke zum Beispiel an die Hinderisfreiheit in Bauten und im öffentlichen Raum, aber auch an die digitale Barrierefreiheit – also den Online-Zugang zu Informationen, Leistungen und Angeboten. In diesen und weiteren Bereichen macht die Stadt Zürich vorwärts. Auch der Gemeinderat will in diesem Bereich Bewegung. Das zeigen auch mehrere Vorstösse, die eingereicht wurden. Nutzen wir diesen Rückenwind, um bei der Gleichstellung von Menschen mit Behinderung zügig weiterzukommen!

Ich wünsche Ihnen friedvolle Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr!

# Es braucht nicht viel

**Weihnachtsbotschaft** In der Krise steckt die Chance, den Kern des Weihnachtsfests wieder neu zu entdecken. Von Johannes Block, Fraumünsterpfarrer

Der Krieg und die Krise in Europa können bei aller Sorge eine Chance sein, die eigenen Lebens- und Festgewohnheiten zu überdenken. Für eine wachsende Weltbevölkerung scheint die Zeit gekommen zu sein, in allen Lebensvollzügen wesentlicher zu werden: bewusster leben, weniger konsumieren, die begrenzten Ressourcen nachhaltiger gebrauchen. In der Krise steckt die Chance, den Kern des Weihnachtsfests neu zu entdecken. Es braucht nicht viel, um Weihnachten zu feiern. Die Hauptsache an Weihnachten ist überschaubar klein und lässt sich mit wenig Aufwand feiern. Eine Fabel bringt die Hauptsache an Weihnachten auf humorvolle Weise auf den Punkt:

*Die Tiere disputierten einmal über Weihnachten. Sie stritten, was wohl die Hauptsache an Weihnachten sei. «Na klar, Gänsebraten», sagte der Fuchs. «Was wäre Weihnachten ohne Gänsebraten?» «Schnee», sagte der Eisbär. «Viel Schnee.» Und er schwärmte verückt von der weissen Weihnacht. Das Reh sagte «Ich brauche aber einen Tannenbaum, sonst kann ich nicht Weihnachten feiern». «Aber nicht so viele Kerzen», heulte die Eule. «Schön schummrig und gemütlich muss es sein. Stimmung ist die Hauptsache.» «Aber mein neues Kleid muss man sehen», sagte der Pfau. «Wenn ich kein neues Kleid bekomme, ist für mich kein Weihnachten.» «Und Schmuck!», krächzte die Elster. «Jede Weihnacht bekomme ich etwas: einen Ring, ein Armband. Oder eine Brosche oder eine Kette. Das ist für mich das Allerschönste an Weihnachten.» «Na, aber bitte den Stollen nicht vergessen»,*



Johannes Block (57) ist seit November 2021 Pfarrer am Fraumünster.

Bild: Lorena La Spada

*brummte der Bär, «das ist doch die Hauptsache. Wenn es den nicht gibt und all die süssen Sachen, verzichte ich auf Weihnachten». «Machs wie ich», sagte der Dachs, «pennen, pennen, pennen. Das ist das Wahre. Weihnachten heisst für mich: Mal richtig pennen». «Und saufen», ergänzte der Ochse. «Mal richtig einen saufen – und dann pennen.» Aber da schrie er «aua», denn der Esel hatte ihm einen gewaltigen Tritt versetzt. «Du Ochse du, denkst du denn nicht an das Kind?» Da*

*senkte der Ochse beschämt den Kopf und sagte «Das Kind. Ja, das Kind – das ist doch die Hauptsache.» «Übrigens», fragte er dann den Esel, «wissen das eigentlich die Menschen?»*

## Grösse in der Winzigkeit

Die Hauptsache an Weihnachten ist überschaubar klein. Gottes Grösse hüllt sich in die Winzigkeit eines Säuglings. Gottes Reichtum hüllt sich in die Armut eines Viehstalles. Es ist gut möglich, dass all der ersehnte irdische Glanz den himmlischen Glanz nur verdeckt. In der Krise steckt die Chance, den verborgenen Glanz von Weihnachten neu zu entdecken. Am Ende retten wir uns nicht selbst. Am Ende retten wir uns, weil wir nach Bethlehem gehen, wie es der Dichter Armin Jähre (1925–2015) prognostiziert:

*Es begab sich aber zu der Zeit, da die Bibel ein Bestseller war, übersetzt in mehr als zweihundert Sprachen, dass alle Welt sich fürchtete: vor selbstgemachten Katastrophen, Inflationen, Kriegen, Ideologien, vor Regenwolken, radioaktiv, und Raumschiff-Flottillen, die spurlos verglühn.*

*Als die Menschenmenge auf dem Wege war, ungeheuer sich vermehrend, hinter sich die Vernichtungslager der Vergangenheit, vor sich die Feueröfen des Fortschritts, und alle Welt täglich geschätzt und gewogen wurde, ob das atomare Gleichgewicht stimmt, hörte man sagen: Lasst uns nach Bethlehem gehn.*

## Lust und Frust der Woche – im Dezember mit Selina Frey, GLP

Ein Vorstoss von Patrick Hässig (GLP) und mir fordert nun vom Stadtrat, noch ausgeprägter auf die Zusammenarbeit mit unseren Hochschulen zu setzen und von deren Fachexpertise zu profitieren. Schneller eine bessere Ausgangslage zu haben und Studierenden, die direkt an aktuellen und praxisrelevanten Aufgaben arbeiten – das kann Zürich nur nützen.

In der heutigen Zeit sind wir immer rascher voranschreitendem Wandel ausgesetzt. Im Innovationsbereich strebt man darum bewusst kurze Entwicklungszyklen an, um sich stetig an die Umwelt anzupassen und lernen zu können. Vorstösse aus dem Gemeinderat zum Beispiel als Postulat müssen erst innerhalb von zwei Jahren beantwortet werden. Das System ist also eher träge.

